

Die Geschichte der Dr.- Eisenbarth-Spiele in Viechtach

Ein historischer Abriss von Walter Liebl

Wenn Dr. Eisenbarth am 19. Juli 2014 wieder in Viechtach die Bretter seiner Wanderbühne betritt, dann blickt er auf eine lange Tradition zurück, die mit dem 30. Juni 1935 ihren Anfang nahm. Denn an diesem Tag, an dem die Uraufführung der von Karl Gareis verfassten Dr. Eisenbarth-Festspiele stattfand, betrat er tatsächlich zum ersten Mal in Person des Darstellers Wilhelm Fendl Viechtacher Boden - und nicht, wie die Historiker lange vermuteten, am 27. März 1663, dem Geburtstag des wirklichen, historischen Eisenbarth. Wie war es dazu gekommen?

Der historische Eisenbarth (1663-1727) gab auf seinen Werbezetteln „Fichtach“ oder „Fichtag“ als seinen Geburtsort an, weshalb der herzogliche Archivrat Dr. Mitzschke aus Weimar unser Viechtach im Bayerischen Wald als Geburtsort vermutete und davon unseren Markt 1902 in Kenntnis setzte.

Dass gerade unser Markt im abgeschiedenen Bayerischen Wald, der ansonsten auf der Weltbühne noch nicht im Geringsten in Erscheinung getreten war, der Geburtsort des berühmten Wanderarztes sein sollte, mag die damaligen Markträte erstaunt haben. Man wird aber vermuten dürfen, dass sie über den verlorenen Sohn nicht unerfreut gewesen sein werden. Die Freude war immerhin so groß,

dass man problemlos das angebliche Geburtshaus und gar die Wiege, in der er zur Welt gekommen war, ausfindig machen konnte. Auf besonders fruchtbaren Boden fiel diese Freude bei einem - in beruflicher Hinsicht - „späten Nachfahren Eisenbarths“, dem Apotheker Karl Gareis (1906-1974). Wie Bürgermeister Gareis verdiente der historische Eisenbarth sein Geld hauptsächlich durch den Verkauf von Arzneimitteln.

Andererseits hatte Gareis Theaterwissenschaften studiert und sich intensiv mit dem Typus des Wanderarztes, oft auch Scharlatan genannt, beschäftigt. Aufmunterungen, dem berühmten Sohn des Ortes ein Denkmal in Form eines Volksschauspiels zu setzen, wird Gareis gern nachgekommen sein. Er gründete am 9. Januar 1935 den Eisenbarth-Verein, schrieb sein Stück, mixte seinen Eisenbarth-Spiritus und ließ Postkarten und Zettel drucken, auf denen er nicht nur für die Spiele, sondern - ganz in Eisenbarthscher Manier - auch für seinen Spiritus warb, der bei äußerlicher wie inwendiger Anwendung helfen sollte!

Bei den fünf Aufführungen im Jahre 1935 sollen über 10.000 Zuschauer gekommen sein. Die Werbetrommel war kräftig gerührt worden. Für die vier Aufführungen 1936 musste aber ein leichter Zuschauerrückgang hingenommen werden, weil die Olympischen Spiele in

Berlin größere Anziehungskraft ausübten. Immerhin hatte die überregionale Zeitung „Bayerische Ostmark“ eigens einen Sonderberichterstatler nach Viechtach entsandt. Selbst das Nazisystem für seine Interessen einzuspannen, gelang Gareis: Aus allen Teilen des Reiches strömten über die Organisation „Kraft durch Freude“ im Jahre 1937 Zuschauer nach Viechtach. Ältere Mitbürger erinnern sich noch an den Sonderzug, der von zwei großen Dampflokomotiven angeführt wurde und von der Maschinenhalle (etwa auf Höhe der alten Ziegelei) bis zum Spital reichte. Die weit über 1000 Gäste konnten von den örtlichen Gastwirtschaften nur zu einem Teil untergebracht werden, viele mussten Privatquartiere beziehen.

Auch 1938 und 1939 gab es jeweils noch vier Aufführungen, zum vorerst letzten Mal am 15. August 1939; gut zwei Wochen später transportierte man keine Zuschauer mehr nach Viechtach, sondern Soldaten nach Polen; - der Zweite Weltkrieg hatte begonnen und den Spielen ein Ende gesetzt.

Die Spiele vor dem Krieg hatten ohne Zweifel gewaltige Werbewirksamkeit für den noch in den Kinderschuhen steckenden Tourismus. Darin liegt sicher eine große Bedeutung dieses Spiels für Viechtach.

Als am 29. Juni 1958 die Eisenbarth-Spiele nach 19 Jahren

wieder aufgeführt wurden, hatte sich einiges geändert: Frühere Darsteller waren verstorben, Eisenbarth war nun doch nicht in Viechtach geboren und der Kalte Krieg steuerte langsam seinem Höhepunkt zu. All dem wurde in den Spielen 1958 und 1959 Rechnung getragen.

Direktor Wilhelm Fendl spielte 1958 wie vor dem Krieg wieder die Hauptrolle, 1959 dann Hanns Werner Rixner. Auch Alfons Laumer, der als Tierbändiger effektiv eine Boa Constrictor vorführte, Toni Niedermayer als Patient, Fritz Bayer als Mann mit dem Podagra und Xaver Schlicht als Tod hatten den Krieg überlebt. Schlicht, dessen schauspielerischen Künste schon in den dreißiger Jahren gepriesen wurden, hatte also Recht behalten mit seinem Bonmont „So lang I leb’, bin I der Tod.“.

Günther Fendl spielte jetzt den Pickelhäring.

Hatte Eisenbarth in den dreißiger Jahren seinen Auftritt mit der Bemerkung, dass er nun noch sein Geburtshaus besuchen wolle, beendet, so fiel dies jetzt weg. Überhaupt vermied Gareis in den Spielen 1958/59 alles, was Viechtach als Geburtsort auswies. Der neuen Kriegstechnologie trug Gareis Rechnung, indem er einen Raketengeneral einführte, zu dem er Pickelhäring die prophetischen Worte – 1962 stand die Welt wegen des Raketenbaus in Kuba vor dem Abgrund! - sagen lässt:

„Die Menschheit ist raketenkrank
bis explodiert mit Pulvergestank
Dös Glump muß raus, mitsamt 'n
Hund
Sonst richt`s die ganze Menschheit
z`Grund.“

Nach einem Zwischenspiel am 26. Mai 1959 in Plattling, wo die Viechtacher anlässlich des Beginns des elektrischen Eisenbahnbetriebs ein abgewandeltes Gastspiel gaben, fand die letzte Aufführung des Gareis-Stücks am 5. Juli 1959 statt. Dann wollte man nicht mehr! Zwar hatten die neuen Aufführungen wiederum deutschlandweite Aufmerksamkeit erzeugt - die Wochenschau drehte einen Bericht, mehrere Illustrierte schossen Fotos -, aber die historische Wahrheit über den Geburtsort und die vehementen Attacken aus Oberviechtach, die nach H.W. Rixner darin gipfelten, dass die Herausgabe des Textes und der Kostüme verlangt wurde, verleiteten Gareis offenbar das Weiterspielen und er ersetzte die Eisenbarth-Spiele durch die Burgfestspiele Neunußberg, die 1968 erstmals stattfanden.

Aber Eisenbarth lässt die Viechtacher nicht los. Zur 900-Jahr-Feier 2004 kam Bürgermeister Geog Bruckner den Wünschen zahlreicher älterer Mitbürger nach einer Wiederaufführung entgegen. Nach 45 Jahren betrat Dr. Eisenbarth – diesmal in der Gestalt von Viechtachs Darstellergenie Uli Rothe - unter großem Getöse wieder unseren Stadtplatz: „In Oberviechtach,

sagen sie, bin ich geboren, das glaub ich nie...“ Und mit Wolfgang Bauernfeind hatte von Günther Fendl ein würdiger Nachfolger die Pickelhering-Rolle geerbt.

Zu faszinierend ist diese Tradition, nichts und niemand hat den Namen unserer Stadt soweit und einprägsam hinausgetragen wie dieses vermeintliche Kind der Stadt. – von der Bußgeldstelle mal abgesehen;

Gareis hatte in seinem Festspiel versucht in einem ersten, seriösen Teil, die Wanderbühnen der historischen Quacksalber möglichst wirklichkeitsgetreu nachzugestalten. Dabei war er sich bewusst, dass er mit seinem Stück einen gewaltigen historischen Bogen schlug. Denn wie er selbst in einer Arbeit darlegte, geht der europäische Quacksalber mit seinen Komödianten auf venezianische Kaufleute zurück, die im 16. Jahrhundert derartige Spiele aus Konstantinopel mit nach Venedig gebracht hatten: Der dortige Ableger, so vermutete Gareis, sei aber wohl ein direkter Nachfahre der Komödien der griechischen Antike. Dass es ihm mit dieser Genealogie gelungen ist, sein Stück in eine Reihe mit den antiken Größen wie Aristophanes oder Menander zu stellen, und unserer Heimatstadt damit etwas von dem Glanz der griechischen Antike zu verleihen, muss ihm besondere Genugtuung verschafft haben.

Der zweite Teil war nichts anderes als die szenische Umsetzung des

derben Studentenliedes, das den historischen Eisenbarth zwar veräppelt - denn er war, nach allem was wir wissen, medizinisch auf der Höhe der Zeit und hatte insbesondere bei Star- und Bruchoperationen große Erfolge, - ohne das er aber längst in Vergessenheit geraten wäre. Die derben Behandlungen, wie Wasserbauch-Aufstechen, Kropfoperation, etc. waren natürlich entsprechend zuschauerwirksam, und dadurch, dass er diese Operationen geschickter Weise den lustigen Pickelhering durchführen ließ, konnte er seinen Eisenbarth von jedem Verdacht des Betrugers freihalten, ohne auf die burlesken Späße verzichten zu müssen.

Das neue Stück erschien in einem ganz neuen Gewande. Thomas Stammberger und Günther Bauernfeind haben nun in der Form einer „Grotteske mit viel Musik“ diese beiden Teile vereinheitlicht. Dennoch ist auch hier durch Wechsel von Binnen- (die verschiedenen Behandlungen) und Rahmenszenen (Beratungen der Richter) eine Zweiteilung zu erkennen. Dabei haben die neuen Autoren sinnvollerweise unserer Stadt als sehr altem Gerichtsort (mindestens seit dem 13. Jahrhundert gibt es Gerichtsbarkeit in Viechtach!) Rechnung getragen: Eisenbarth, der in dem neuen Stück mehr nach Art des Studentenliedes agiert, wird von drei Richtern beobachtet, die seine Behandlungen als Scharlatanerie erweisen sollen. Auf diese Weise

haben Stammberger und Bauernfeind einen dramatischen Konflikt geschaffen, der beim Gareis-Stück nur angedeutet war.

Im Übrigen ist das neue Spiel dem modernen Theater verpflichtet: Ganz im Sinne Dürrenmatts, der meinte, dass die Wirklichkeit weder in der Tragödie noch in der Komödie adäquat abgebildet werden könne, haben Stammberger und Bauernfeind dem neuen Stück die Form der Grotteske gegeben, die sich gegen eine realitätsbezogene Betrachtung weitgehend sperrt oder zumindest ungewöhnliche und überraschende Zusammenhänge herstellt. Der Realität am nächsten kommen noch die Patienten und Besucher des Wunderarztes in den Behandlungsszenen. Aber so wie sie, die Opfer der Eisenbarthschen Kuren, unter die Räder eines nie geahnten Wahnsinns geraten, gerät auch der Zuschauer für 110 Minuten in die Fänge eines absurden Traumspiels, das ganz eigenen Gesetzen gehorcht, wenn die Hyperbolik der Behandlungen und die paradoxen Ergebnisse der grotesken Methoden über sie hereinbrechen.

Und wenn Doktor Eisenbarth am 19. Juli 2014 um 21 Uhr abends erstmals wieder bei uns auftritt, dann gilt mit geringen Abänderungen immer noch das, was der historische Eisenbarth 1716 bei seinem Auftritt in Stettin verlauten ließ und Karl Gareis der Uraufführung 1935 vorausgestellt hat: „In Viechtach wird nun vom 19. Juli bis zum 3. August Eisenbarth,

getreu der Überlieferung mit Gauklern und Heiduken auf seinem Theatrum am Marktplatz ausstehen zum Trost der Patienten, an denen er seltsame und gar rare Proben seiner weltberühmten chirurgischen Kunst vornehmen wird. Er offeriert sich allen und jedem nach Vermögen aufrichtig zu dienen, auch den gar armen Blinden und Gebrechlichen um Gottes Willen zu helfen, wenn sie sich gleich anfangs melden.

Er rekommandiert auch anbei seinen vortrefflichen Haupt- und Gedächtnis- Spiritus, das Loth vor einem halben Reichstaler, im gleichen seine approbierte Steintinktur, so vor allem Steinschmerzen, Gliederreißen, Skorbut nützlich zu gebrauchen, das Loth vor acht Groschen. Er hat eine rare und in Teutschland unbekante Medizin und Wissenschaft vor Frauen, die unfruchtbar sind, welche bestehet in Reinigung, Erwärmung und Stärkung. Solche Kur ist vielhundertmal approbieret worden."

Jedwege Veränderung oder Nutzung dieses Artikels ist vom Autor untersagt. Alle Rechte liegen beim Autor Walter Liebl.